

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 9. Dezember 1963

Blatt 2751

Die Budgetberatungen im Wiener Rathaus:

Das Kulturleben in Wien

=====

9. Dezember (RK) Am dritten Tag der Budgetberatungen im Wiener Rathaus wurde die Geschäftsgruppe III (Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung) behandelt. Vizebürgermeister Mandl (SPÖ) erstattete das Referat. Er führte aus:

"Ich darf zum 15. Male das Budget der Verwaltungsgruppe III vorlegen. Meine Mitarbeiter und ich feiern also heute ein kleines Jubiläum und begehen dies in dem Gefühl der Dankbarkeit und Genugtuung darüber, daß wir mithelfen konnten, unserer Stadt auch im kulturellen Bereich die Wunden des Krieges zu heilen und Impulse für ein neues Leben in einer neuen Zeit zu geben.

Die Ansätze des Jahres 1964 betragen 443,621.000 Schilling, sind also um 65,347.000 Schilling höher als die des Jahres 1963. Von diesem Gesamtansatz entfallen auf den Kultursektor 162,715.000 Schilling, das sind rund 15,6 Millionen Schilling mehr als wir in diesem Jahr verfügbar hatten. Die Mittel für das Schulwesen betragen 280,905.000 Schilling, zeigen also eine Erhöhung um rund 49,700.000 Schilling.

Das Budget hat sich damit gegenüber dem des Jahres 1963 um 17 Prozent erhöht.

Idole statt Ideale

Wir leben in einer Zeit, in der durch die rasante Entwicklung aller Kommunikationsmittel unser gesamtes Leben einer grundlegenden Wandlung unterworfen ist. Man überbrückt riesige Entfernungen, und dies in einem Tempo, wie das vor 20 Jahren noch unvorstellbar

./.

gewesen wäre. Atomgetriebene Schiffe können monatelang ohne Treibstoffaufnahme die Meere befahren, man arbeitet an Flugzeugen, die uns in zwei Stunden von Europa über den Atlantik nach Amerika bringen, und es ist heute gar nicht auszudenken, welche Überraschungen uns in den nächsten 20 Jahren die Entwicklung der Raketentechnik noch bescheren wird.

Daß diese Gegebenheiten nicht ohne Auswirkungen auf unser gesellschaftliches Leben und seine Struktur bleiben können, ist wohl selbstverständlich. Distanzen, die uns noch vor 100 Jahren zwangen, nur in waghalsigen Expeditionen Kenntnis von anderen Völkern und ihrem Leben zu erlangen, sind heute zu Nichts zusammengeschrumpft, diese Völker selbst haben Jahrhunderte der Entwicklung übersprungen - ihre Probleme sind auch die unseren geworden, ob wir dies wahrhaben wollen oder nicht.

Bei der Schwerfälligkeit der Einrichtungen unseres gesellschaftlichen Lebens, dem starken Trägheitsmoment, das alte Formen des Zusammenlebens und der Wirtschaft nur ungerne aufgibt - man denke nur an die Schwierigkeiten, die sich der so notwendigen Integration Europas entgegenstellen -, wird die Kluft zwischen gesellschaftlichem und technischem Fortschritt immer größer. Die Menschen sind in eine Unsicherheit geraten, die im geistigen Bereich unserer Gesellschaft immer mehr wirksam ist.

Altgewohnte Gesetze gesellschaftlichen Lebens brechen zusammen, für den einzelnen und die Gemeinschaft haben Jahrhunderte alte Leitbilder ihre Gültigkeit verloren - und neue Vorbilder werden gesucht. Ideologien gehen verloren, Idole treten an ihre Stelle. Die Massenmedien Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen sorgen dafür, daß diese Idole und das um sie herum aufgezugene Geschäft mit den primitiven Instinkten der Menschen im Wege einer raffinierten Zweckpsychologie als moderne Propaganda an die Massen herangebracht werden.

Dies alles führt zu einer vollkommenen Umkehrung der Werte in unserem gesellschaftlichen Leben. Eine Nitribitt, eine Keeler, ein manchmal unter Doping stehender, siegreicher Sportler werden zu Weltstars, bevölkern die Titelseiten der Zeitungen, erscheinen in Überlebensgröße auf der Breitwand der Kinos, werden von Zehntausenden mit Jubel empfangen, obwohl ihr Tun ohnehin einen mehr als ausreichenden Lohn findet. Ich werde nie vergessen, wie die "Sieger von Cortina" auf dem Westbahnhof von einer zehntausendköpfigen Menge empfangen wurden und fast zur gleichen Stunde unser berühmtestes Orchester - das mindestens ebensoviel zur Weltgeltung Österreichs beigetragen hat - unbeachtet den gleichen Bahnhof verließ.

Der Bürgermeister hat vor kurzem die Preisträger und ausgezeichneten Bürger der Stadt Wien empfangen. Es war die geistige Elite unserer Stadt im Rathaus versammelt. Niederschlag in der Presse vier Zeilen - ich möchte fast sagen, unter "Allfälligem". Dieses Hochspiel gewisser, nicht immer einwandfreier Mitglieder der Gesellschaft führt zur Grundhaltung einer Gemeinschaft, die in unserem Lande - **un** nur ein Beispiel zu nennen - zu einer starken Unterbewertung der geistigen Arbeit und des kulturellen Erlebnisses geführt hat.

Sport:Konzert = 68.5:8

Die Arbeiterkammer Wien hat in einer Freizeituntersuchung festgestellt, daß 68.5 Prozent der Arbeiter zwischen 18 und 30 Jahren Sportveranstaltungen besuchen, aber nur acht Prozent von ihnen waren im Berichtsjahr in einem Konzert, fünf Prozent besuchten eine Volkshochschule.

Von 1.000 Einwohnern studieren bei uns fünf an Hochschulen, während es in der Sowjetunion mehr als 25 und in den Vereinigten Staaten 22 sind.

Darüber hinaus fasziniert das Phänomen einer in Österreich nie erlebten Konjunktur die Menschen und trägt mit dazu bei, die Wertskala im sozialen Geschehen zu verändern.

Wir haben im vergangenen Jahr acht Milliarden vertrunken und 3.6 Milliarden verbraucht, 393 Millionen Schilling werden als Einnahmen bei Glücksspielen wie Toto und diversen Lotteriespielen erwartet. Aus den 4.000 Musikautomaten in Österreich werden zum Beispiel 144 Millionen jährlich "erspielt".

Nun gehen anscheinend die schon erwähnten Bestrebungen, den Menschen von heute an Stelle der alten Ideale praktischer Ersatzbilder zu geben, Hand in Hand mit einer gewissen Wohlstands-passivität, die wie eine schleichende Krankheit den Menschen erfaßt. Wir haben heute schon Mangel an Kräften in allen Bereichen des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens. Die Konserve, serviert von den Massenmedien, erstickt die eigene Aktivität.

Wir freuen uns unseres Fortschrittes in allen Bereichen der Zivilisation und merken in diesem Sattsein gar nicht, wie sehr unser geistiger Standard zu sinken droht.

Ich würde den Kulturredakteuren unserer Presse raten, einmal zu untersuchen, wie sehr Echtes und Wertvolles hinter einer gewissen **Kulturfassade** abzubröckeln beginnt und wie oft Kultur-nachrichten-nicht Kulturskandalchen und Intrigen-Schlagzeilen in ihren Zeitungen bringen.

Technische Perfektion ist nicht Kulturelle Leistung

Das Wiener Musikleben wird nicht getragen von einigen hundert auserwählten Besuchern der Philharmonischen Konzerte, sondern von den tausenden begeisterten jungen Menschen, die die Konzerte der Musikalischen Jugend besuchen und die letzten Endes über die Schülerkonzerte den Weg zur Musik fanden und in den Musikschulen aktiv Musikpflege betreiben.

Und das Wesen echter kultureller Leistung ist nicht die technische Perfektion. Es kann sein, daß bei einer Opernaufführung, bei der dem Dirigenten ein Subdirigent, dem Souffleur ein Subsouffleur und dem Friseur ein Subfriseur beigegeben werden, eine solche technische Perfektion erreicht wird, daß das Publikum in den Jubelschrei ausbricht: Großartig! Fast so gut wie eine Schallplatte! Aber diese Perfektion macht nicht die Kultur eines Volkes aus, auch wenn sich noch so viele Kulturredakteur die Finger wund schreiben. Ich bin für Spitzenleistungen. Sie sind nötig. Aber wenn sich die Basis für diese Spitze immer mehr zu verkleinern beginnt, wird langsam nurmehr die glänzende Fassade als Rest einstiger Größe übrig bleiben.

In unserer Staatsoper manifestiert sich der letzte Traum von der einstigen Großmacht Österreichs. Es ist nicht der schlechteste Zug an uns, Großmachtträume im Kulturellen zu träumen, aber es ist doch ein sehr aus der Vergangenheit genährter Traum. Weltgeltung zum Beispiel für unser Schulwesen und die Wiener Universität zu erreichen, erschiene mir, bei aller Wertschätzung der Oper, doch mehr in die Zukunft zu weisen und vermöchte vielleicht eine neue, gute Grundlage für unser zukünftiges Leben zu schaffen.

Um ein neues Kulturbewußtsein

Hier liegt auch eine große Aufgabe der Volksbildner, der Bildungsfunktionäre der Parteien, der Erziehungsorganisationen und aller derer, die im kulturellen Leben dieser Stadt aktiv tätig sind. Deshalb sehen auch wir es selbst als Verpflichtung an, alle kulturpolitischen Maßnahmen in den Dienst der Volkserziehung und Volksbildung zu stellen. Wir bemühen uns, ein neues Kulturbewußtsein im Rahmen unserer Gemeinschaft zu wecken, und benutzen jede Gelegenheit dazu, dies zu tun. Ich möchte dabei nicht verkennen, daß die von mir kritisierten Massenmedien auch einzigartige Instrumente der Volksbildung und der Information sein können - wenn sie sich dieser wichtigen Funktion mehr als bisher bewußt werden und wir sie zu diesem Zwecke benützen.

Es ist daher selbstverständlich, daß wir allen Volksbildungsinstitutionen größte Hilfe angedeihen lassen, soweit dies nur möglich ist.

Der Verband der Wiener Volksbildung erhält im kommenden Jahr eine Subvention von 2,6 Millionen Schilling, wir konnten ihm damit seit 1950 mehr als 20 Millionen an Unterstützungen geben und die jährliche Subvention innerhalb der letzten zehn Jahre verdoppeln.

Im kommenden Jahr wird auch das 1959 begonnene großzügige Bau- und Renovierungsprogramm abgeschlossen, das Mittel in der Höhe von rund 60 Millionen erfordert. Das ist eine auch international gesehen bedeutende kommunalpolitische Leistung. Der Abschluß dieses Bauprogrammes schafft einen guten, zeitgemäßen äußeren Rahmen, der nun der Ergänzung auf pädagogischem Gebiete dringend bedarf. Wir werden uns darüber mit den Funktionären der Wiener Volksbildung beraten müssen.

Im Juni 1964 wird auch der Bau des Wiener Planetariums abgeschlossen werden, das einen Kulturfilmsaal und das Pratermuseum beherbergen wird. Die Gesamtkosten des Planetariums samt Einrichtung betragen 22,3 Millionen Schilling.

Einen sehr wesentlichen Beitrag zur Volksbildung leisten unsere Städtischen Büchereien, deren 48 Zweigstellen und sechs Sonderbüchereien über das ganze Stadtgebiet verstreut sind.

Die Zweigstellen wurden in den letzten Jahren einer gründlichen Renovierung unterzogen und präsentieren sich in bestem Zustand.

Jeder der 48 Zweigstellen ist eine Kinderbücherei angegliedert, in denen der Kampf gegen das Schundbuch durch Hinleiten zum guten Buch in positiver Form geführt wird.

1964 wird in der neuen Hauptschule 16, Grundsteingasse, eine weitere Zweigstelle der städtischen Büchereien errichtet.

Wir zählen in den Städtischen Büchereien fast 60.000 Leser mit 1.469.686 Entlehnungen. Der Aufwand für die Städtischen Büchereien beträgt rund 13 Millionen Schilling.

Für die Förderung der österreichischen zeitgenössischen Literatur steht ein Betrag von rund 700.000 Schilling zur Verfügung.

Unsere Maßnahmen zur Förderung der Wissenschaften werden wie jedes Jahr fortgesetzt. Im Oktober dieses Jahres wurde das Internationale Studentenheim der Stadt Wien seiner Benützung übergeben. Wir haben im Studentenheim 260 inländische Studenten und 104 Ausländer aus 25 Nationen.

Für die Förderung des Notrings der Wissenschaften, des Österreichischen College (Alpbach), der Akademie der Wissenschaften, der Internationalen Stiftung Mozarteum, der Biologischen Station Wilhelminenberg, des Institutes für Wissenschaft und Kunst, zur Gewährung von Zuschüssen für Forschungsreisen und für weitere Subventionen an wissenschaftliche Gesellschaften sowie zur Herausgabe der "Wiener Schriften" stehen 1964 1,1 Millionen Schilling zur Verfügung.

Der Wiener Gemeinderat hat am 1. Juli 1960 das Stipendienwerk der Stadt Wien beschlossen, das damals mit 2,2 Millionen Schilling dotiert war und 1963 einen Betrag von 4,5 Millionen Schilling zur Verfügung hatte.

Am 16. Oktober 1963 hat der österreichische Nationalrat das Studienbeihilfengesetz verabschiedet, das jedem Studenten, dessen soziale Verhältnisse und Studienerfolge den Bestimmungen entsprechen, einen gesetzlichen Anspruch auf ein Hochschulstipendium gibt.

Der Nationalrat hat damals den einzelnen Ländern, Gemeinden und Körperschaften empfohlen, die nun freiwerdenden Summen nicht einzubehalten, sondern der Förderung des Mittelschulstudiums, besonders der technischen Richtung und der Hilfen für den zweiten Bildungsweg zu widmen.

Wir in Wien werden diesem Wunsch voll und ganz entsprechen und die Mittel des Stipendienwerkes auch für die Studenten an den zu schaffenden pädagogischen Akademien freihalten.

Gegenwärtig wird auch überprüft, wieweit die Vergabe von Arbeitsstipendien für Forschungsaufträge an junge Wiener Gelehrte durchführbar ist.

Wiener Kunstleben

Dem Kunstleben Wiens gilt unsere besondere Aufmerksamkeit. Wir helfen, wo wir helfen können, und sind ehrlich bestrebt, den rechten Weg zu finden. Leider stoßen wir hier oft in ein dichtes Gestrüpp von Intrigen, zu dem die Presse manchmal ihr gut Teil beiträgt.

Oft scheint es mir, daß allein die Geisteskraft, die hierzu-lande darauf verwendet wird, Bonmots über andere zu erfinden, oder geschickte Stolperdrähte zu legen, positiv angewandt ausreichen würde, das Kulturleben einer mittleren Kleinstadt aufrechtzuerhalten. Ich habe mir aber erzählen lassen, es sei anderswo nicht anders.

Wir tragen weiterhin zur musikalischen Erziehung unserer Jugend bei und veranstalten im kommenden Jahr wieder unsere Schülerkonzerte. Es wird Sie interessieren, daß die Stadt für jeden Schüler 16 Schilling pro Konzert ausgibt und daß wir seit Einführung der Konzerte im Jahre 1951/52 rund 700.000 Schüler erfaßten.

Die ersten Früchte dieser Arbeit zeigen sich bei der Musikalischen Jugend, die in dieser Saison allein das Wiener Konzertleben mit 139 Konzerten bereichert.

Den Hauptanteil an der musikalischen Erziehung unserer Jugend im Rahmen der Stadtverwaltung tragen wohl die Musiklehranstalten, an denen gegenwärtig 9.311 Schüler von 195 Lehrkräften unterrichtet werden.

In den letzten Wochen ist über die Wiener Symphoniker in einzelnen Blättern geschrieben und von einer Krise bei diesem Orchester berichtet worden.

Die Wiener Symphoniker sind der wesentlichste Faktor im Wiener Konzertleben, das ohne sie gar nicht denkbar wäre. Sie haben also eine spezifische Aufgabe und sind in dieser Hinsicht mit den Philharmonikern nicht zu vergleichen, die ja im Hauptberuf Staatsopernorchester und in ihrer Freizeit als Mitglieder des Vereines Wiener Philharmoniker auftreten. Sie haben eine andere Aufgabe - das bedingt, daß sie auch eine andere Organisationsform haben müssen.

Die Symphoniker haben für 1964 einen Subventionsbedarf von 11.700.000 Schilling, von dem die Stadt Wien 7.800.000 Schilling leistet und der Bund 3.900.000 Schilling beiträgt.

Direktor Kolisko, der im nächsten Jahr in den Ruhestand tritt und dem wir für seine Arbeit herzlich danken (er hat im Jahre 1961 die Ehrenmedaille der Stadt Wien erhalten), soll nun einen Nachfolger bekommen. Das scheint wieder Anlaß genug zu sein, mit einem in Wien üblichen Intrigenspiel zu beginnen. Wir werden auch diese "Direktionskrise" lösen, allerdings nicht so, wie sie uns manche Presseleute einreden wollen.

Im Feber 1964 werden die Wiener Symphoniker ihre erste Amerikatournee absolvieren. Sie umfaßt in fünf Wochen 32 Konzerte, in New York, Washington, Chicago, Detroit, Bosten usw. Um diese Tournee zu ermöglichen, haben wir einen Amerikafonds geschaffen, zu dem die Stadt Wien 450.000 Schilling als außerordentliche einmalige Zuwendung beiträgt und der in der Gesamtsumme 1.195.134.65 Schilling beträgt.

Wenn in unserer Stadt neben der Musik auch die Bildende Kunst wieder zu Ehren gekommen ist, so verdankt sie das in großem Maße der Förderung durch die Stadtverwaltung.

Wir fangen, wie immer, schon bei der Jugend an, um sie in Kontakt mit dem guten Bild zu bringen.

Wir haben derzeit 30 Schulgalerien in unseren öffentlichen Pflichtschulen und 29 Galerien in Volkshochschulen, Jugendgästehäusern, Krankenhäusern, Altersheimen und jetzt im Internationalen Studentenheim. Wir denken nun daran, eine geeignete Auswahl unserer Ankäufe als "Galerie der Malerei der Gegenwart" zusammenzustellen und in einzelne Bezirke auf Wanderschaft zu schicken.

Für Aufträge an Künstler und Ankäufe steht ein Betrag von rund vier Millionen Schilling zur Verfügung.

Die Bildhauerwerkstätten, die wir vor zwei Jahren eröffnen konnten, erfreuen sich einer guten Frequenz, der Verband der Wiener Bildhauer hat sie in treuhändige Verwaltung übernommen.

Für das Jahr 1964 ist als Abschluß der Ausstellungsreihe "Bahnbrecher der modernen Malerei", die 1958 mit Van Gogh begann und über Munch, Gauguin, Cézanne und Hodler im Vorjahr in die Secession führte, eine Großausstellung "Wien um die Jahrhundertwende" geplant. Die Hauptschau wird in der von der Stadt Wien um rund 6,5 Millionen Schilling nach den Plänen Olbrichs umgebauten Secession eingerichtet und damit dieses Gebäude nach dem Umbau wieder seiner Bestimmung übergeben.

Die wirtschaftliche Situation der Wiener Privatbühnen hat sich nur insoferne verändert, als ihr Zuschußbedarf weiter gestiegen ist. Wenn diese hohen Zuschüsse, die vor 1938, in Zeiten einer schweren Wirtschaftskrise merkwürdigerweise nicht gegeben wurden, wegfielen, so wäre das gleichbedeutend mit der Schließung dieser Bühnen.

Insgesamt werden von der Stadt Wien im kommenden Jahre rund 10,500.000 Schilling für die Unterstützung der Wiener Theater ausgegeben werden.

Die Zahl der Besucher ist fast unverändert geblieben. Jedem dieser Besucher, der eine Karte an der Kasse kauft oder seinen Abonnementsitz bezieht, legt die Stadt Wien unsichtbar beim Volkstheater 13.88 Schilling, bei der Josefstadt 16.90 Schilling und beim Raimundtheater 17.99 Schilling dazu.

Es müßte sich jede Karte um diesen Betrag verteuern, würde der Etat der Bühnen von ihren Besuchern getragen. An der Kasse beim Kartenkauf steht aber nicht nur der städtische Steuerzahler, sondern auch der staatliche und legt über die Bundessubvention und aus sonstigen Quellen weitere Mittel zu. Im österreichischen Durchschnitt wird jede Theaterkarte etwa zu 60 bis 70 Prozent von der Öffentlichkeit subventioniert.

Die Verwendung des Theaters an der Wien hat sich noch nicht ganz eingespielt. Im Jänner dieses Jahres fanden Verhandlungen mit der Bundestheaterverwaltung statt, in denen diese als ihren Bedarf für 1963/64 rund 170 Termine im Theater an der Wien fixierte. Am 8. November wurde die Direktion verständigt, daß die Bundestheater das Theater an der Wien für 1963/64 nicht mehr bespielen würden. Durch diese plötzliche Absage entstand ein nicht mehr zu füllendes Vakuum und dem Haus ein Verlust von 1,6 Millionen Schilling. Ich hoffe, daß meine Gespräche mit dem Herrn Bundesminister für Unterricht eine Erleichterung der Situation herbeiführen werden.

Erfreulich ist, daß nun die Verhandlungen über die Gestion des Theaters der Jugend zum Abschluß gelangt sind.

Wir werden alles tun, um nun in der Spielzeit 1964/65 zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Theater der Jugend zu kommen, und wir wissen genau, daß wir dazu auch finanziell beitragen müssen. Aber es wäre doch schön, wenn es gelänge, in Wien das erste Jugendtheater Westeuropas zu etablieren.

Das Archiv der Stadt Wien hat die Übersiedlung seiner Bestände in das Archivgebäude Kandlgasse zu einem Großteil abgeschlossen. Es zählt mit 31. Oktober 10.971 Urkunden, 46.812 Aktenfaszikel, 39.434 Buchhandschriften-Bände und 5.882 Pläne.

Die Stadtbibliothek konnte ihr für die Musiksammlung schon dringend notwendig gewordenenes Notendruck-Depot fertigstellen und die Übersiedlung der Bestände durchführen.

Die Leserzahl beträgt mit Ende Oktober 19.420, die Zahl der entlehnten Werke 28.626 in 49.364 Bänden.

Auch das Museum der Stadt Wien hat seine Bestände in den letzten Jahren um wertvolle Einzelstücke und Sammlungen erweitern können. Es ist gerechtfertigt, wenn man die Behauptung aufstellt, daß der Wert der Bestände des Museums sich im letzten Jahrzehnt fast verdoppelt hat.

Die Wiener Schulen

Ich komme zu einem sehr wesentlichen Kapitel meines Arbeitsbereiches, dem Wiener Schulwesen.

Für die Wiener Pflichtschulen sind im Budget des Jahre 1964 280,905.900 Schilling eingesetzt, das ist eine Steigerung gegenüber 1963 um 49,700.000 Schilling.

Im Schuljahr 1963/64 gibt es in Wien 312 öffentliche Volks-, Haupt- und Sonderschulen mit 2.786 Klassen und 76.457 Schülern. Das sind wieder um 19 Klassen und 651 Schüler weniger als im Vorjahr.

Der Schülerdurchschnitt beträgt pro Volksschulklasse 30.66, pro Hauptschulklasse 28.45.

Damit ist aber auch der Tiefpunkt in der Zahl der Wiener Pflichtschüler erreicht.

Entsprechend der Steigerung der Geburtenzahlen wird sich auch die Schülerzahl in den nächsten Jahren erhöhen. 1967/68 ist mit rund 100.000 Pflichtschülern zu rechnen, ohne die Schüler des neunten Schuljahres, die ungefähr 4.500 bis 4.800 betragen dürften.

Ich habe schon im Vorjahr anlässlich der Budgetdebatte darauf hingewiesen, daß wir in den nächsten Jahren immer wieder gezwungen werden, neue Schulhäuser zu bauen, und dafür drei Gründe angeben:

Das Abwandern der Bevölkerung aus den Innenbezirken in die großen Siedlungsgebiete am Stadtrand.

Die Einführung des neunten Schuljahres, das uns zusätzlich rund 4.500 bis 4.800 Schüler bringt; und

Das Sterben der oft mehr als 100 Jahre alten Schulgebäude.

Wir werden uns mehr als bisher mit dem Bau von Schulen aus Fertigteilen beschäftigen müssen, da sie rasch errichtet, verhältnismäßig billig und in der Ausstattung sehr ansprechend sind.

Die Stadt Wien hat seit 1945 insgesamt 38 Schulneubauten fertiggestellt. Ich darf wohl sagen, daß noch nie in so kurzer Zeit so viele Schulbauten errichtet wurden. Wir haben für Schulneubauten seit 1955 rund 400,000.000 Schilling ausgegeben.

Die Modernisierung der alten Schulhäuser wird fortgesetzt. Allein 1963 waren 27 Pflichtschulgebäude in Arbeit und sind zum Großteil fertiggestellt.

1964 werden die restlichen Schulgebäude überholt und damit das Generalrenovierungsprogramm abgeschlossen.

Daneben laufen die Aufwände für den Schulbetrieb, die ebenfalls bedeutende Geldmittel verschlingen. Was für die Hand des Schülers bestimmt ist und anderswo von den Eltern beizustellen ist, erreichte in zehn Jahren einen Betrag von fast 70 Millionen Schilling.

Die Beratungen mit dem Stadtschulrat für Wien über den Bedarf an Schulraum für das polytechnische Schuljahr, das ja 1966/67 eingeführt werden soll, sind im Gange. Unsere Arbeit wird nur sehr erschwert, weil wohl allgemeine Vorstellungen über dieses neunte Schuljahr existieren, aber die Lehrpläne, auf die unsere Arbeit erst aufgebaut werden kann, noch nicht vorliegen.

Ich habe schon im Vorjahr erwähnt, daß wir in Wien das polytechnische Jahr womöglich in eigenen Gebäuden absolvieren lassen wollen.

Die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen haben in diesem Schuljahr 1963/64 35.846 Schüler in 1.096 Klassen.

Diese Schülerzahl wird in den nächsten Jahren stark absinken. Der Rückgang wird besonders stark in den Jahren 1966/67 bis 1968/69 sein, wenn durch die Auswirkungen des neunten Schuljahres nur jeweils zwei Jahrgänge die Berufsschulen besuchen werden.

Die Modeschule der Stadt Wien hat ihre führende Position innerhalb gleichgearteter Schulen weiter ausgebaut. Sie hat in der Fachwelt guten Ruf und wer ein wenig in der einschlägigen Fachliteratur nachliest, findet dies auch bestätigt.

Die Erfolge der Schule bei nationalen und internationalen Wettbewerben sind bekannt. Ich erinnere an den Bewerb um die "Goldene Bayer-Schere", in dem die Modeschule gegen die Konkurrenz von zehn anderen europäischen Modeschulen den ersten Preis errang.

Ich erinnere daran, daß die Uniformen der weiblichen Heeresangestellten, der Hostessen der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien und der Kindergärtnerinnen im Weltausstellungspavillon Brüssel von der Modeschule entworfen wurden.

Auch in diesem Jahr war die Modeschule bei einem internationalen Wettbewerb in der Schweiz wieder erfolgreich.

Die Landesbildstelle ist in ihr neuadaptiertes Gebäude eingezogen und hat dort den Betrieb aufgenommen. Die Gesamtkosten dieser Adaptierung betragen 4,8 Millionen Schilling.

Für die außerschulische Betreuung der Wiener Jugend sorgt das Landesjugendreferat der Stadt Wien.

Es arbeitet mit dem Stadtschulrat für Wien und den Organisationen des Bundesjugendringes zusammen und führt die kulturellen Jugendzentren. Wir zählen zu den Modell- und Versuchseinrichtungen das Zentrum in Erdberg und das Haus in der Zeltgasse.

In Erdberg sind derzeit 45 Jugendgruppen untergebracht. Es wurde Ende 1959 eröffnet und erwartet im kommenden Jahr 40.000 Besucher. Das Haus in der Zeltgasse zählt derzeit 92 Gruppen und erwartet im nächsten Jahr den 60.000. Besucher. Wir werden 1964 in der Nähe des Matzleinsdorfer Hochhauses ein drittes Gebäude seiner Bestimmung übergeben, das vier Klubräume und einen Mehrzwecksaal enthalten wird.

Die Stadt Wien ist in diesem Jahre erstmalig an ihre Jungbürger herangetreten, hat sie zu einer Jungbürgerfeier eingeladen und ihnen ein Jungbürgerbuch geschenkt.

Wir haben gewußt, daß wir damit eine Reihe von Risiken eingehen, denn die Erfahrungen, die man mit Jungbürgerfeiern in einer überschaubaren kleinen Gemeinde gemacht hat, und schon dort nicht immer die besten waren, lassen sich nicht auf die Anonymität einer Großstadt übertragen.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Jungbürger, soweit sie befragt werden konnten, zu 93 Prozent die Veranstaltung und zu 86 Prozent das Jungbürgerbuch positiv aufgenommen haben.

Wir beschäftigen uns schon jetzt mit der Jungbürgerfeier und dem Jungbürgerbuch 1964 und werden die Erfahrungen dieses Jahres als Grundlage unserer Arbeit nehmen.

Lassen Sie mich nun über die Sportförderung durch die Stadt Wien sprechen.

Wir haben den Sportorganisationen insgesamt 95 Sportanlagen und Spielplätze im Ausmaß von 2,2 Millionen Quadratmeter gegen eine Miete von zwei bis vier Groschen pro Quadratmeter und Jahr zur Verfügung gestellt und betreiben 468 Spielplätze mit einer Fläche von rund 600.000 Quadratmeter in Eigenregie.

Wir haben dazu in diesem Jahre zwei Anlagen fertiggestellt. Wir haben vier Großanlagen in Bau.

Neben diesen Baustellen werden im kommenden Jahr noch zwölf Bauvorhaben begonnen. Für die Fortsetzung der Renovierungsarbeiten

im Wiener Stadion sind sieben Millionen und für den Bau des Radstadions als erste Baurate 2,5 Millionen Schilling vorgesehen.

Die Förderung des Amateursportes beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Bau neuer Sportanlagen oder die Vermietung von Grundflächen. Die Sportverbände und Sportvereine erhalten noch eine mannigfache Unterstützung für ihren Sportbetrieb. 3,97 Millionen Schilling flossen 1963 den Sportverbänden allein aus dem Sportgroschen zu, 270.000 Schilling erhielten die Verbände zur Förderung des Kinderturnens.

Von den 314 Turnsälen in den Schulen Wiens wurden 248 an Sportvereine zur Verfügung gestellt.

Mehr als 11.000 Schüler werden beim Schülerschwimmen erfaßt.

Wie beliebt die Kinderspielplätze bei Kindern und Jugendlichen sind, mögen Sie daraus ersehen, daß im Jahre 1963 ungefähr 400.000 Kinder diese Spielplätze besuchten. Auf den städtischen Natureislaufplätzen wurden an durchschnittlich 52 Schleiftagen rund 105.000 Besucher gezählt.

Die Olympischen Spiele

Die Stadt Wien hat sich um die Olympischen Spiele 1968 beworben.

Obwohl diese Bewerbung, entsprechend den olympischen Regeln, rechtzeitig überreicht wurde, lehnte sie das Exekutivkomitee des IOC ab, obwohl dieses Forum für die Annahme oder Ablehnung einer Bewerbung um die Durchführung olympischer Spiele überhaupt nicht zuständig ist.

Diese Vorgangsweise, die auch der Präsident des österreichischen olympischen Komitees, Bundesminister für Unterricht, verurteilt, ist nicht in Einklang zu bringen mit den Grundsätzen der Fairness, die gerade dort Geltung haben sollten, und kennzeichnet die Situation im Internationalen Olympischen Komitee.

Ob wir nach dieser sehr merkwürdigen Vorgangsweise des olympischen Komitees jemals eine neuerliche Bewerbung einbringen werden, sei dahingestellt.

Festwochen

Den Höhepunkt im kulturellen Leben der Bundeshauptstadt bilden die Wiener Festwochen, die im kommenden Jahr in der Zeit vom 23. Mai bis 21. Juni ablaufen werden. Das Programm der Wiener Festwochen wurde vor kurzem der Wiener Presse bekanntgegeben.

Es spannt mit seinem Motto "Anbruch unseres Jahrhunderts - Kunst und Kultur nach der Jahrhundertwende" einen weiten Bogen über alle Zweige unseres kulturellen Lebens, von dem gleichermaßen die Musik, das Theater wie die Bildende Kunst eingeschlossen werden.

Ich darf sagen, daß sich die Vielfalt der Wiener Festwochen noch nie so geschlossen einer gemeinsamen Devise untergeordnet hat wie diesmal, und ich glaube mit Genugtuung vermerken zu können, daß kaum eine Stadt der Welt imstande ist, ein ebenso reichhaltiges Programm aus eigener Kraft zu verwirklichen.

Das Programm wurde vom Intendanten der Wiener Festwochen, Staatsoperndirektor Dr. Hilbert geformt. Es werden seine letzten Festwochen sein, zu denen er als Intendant verpflichtet ist. Er hat es in den drei Jahren seiner Tätigkeit verstanden, die Wiener Festwochen von einem gewissen Schematismus im Programm zu befreien und klar zu machen, daß sie ein Gesamtkonzept haben müssen, in das sich einzuordnen alles bestrebt sein muß, - dafür haben wir ihm herzlich zu danken.

Wir haben rechtzeitig dafür gesorgt, daß ein geeigneter Nachfolger bestellt werden kann, sodaß sich der Übergang in Gestaltung und Durchführung dieser Großveranstaltung nahtlos vollziehen kann. Herr Baumgartner, der neue Intendant, konnte in einem kleineren Bereich beweisen, daß er eigene Ideen hat.

Das Europa-Gespräch 1964 hat sich als Thema gestellt: "Europa im Werden - Entwicklung und Stand der europäischen Integration." Es ist auf einen besonderen Wunsch des Bürgermeisters gewählt worden, der die augenblickliche Krise in den Integrationsbestrebungen für den richtigen Zeitpunkt hält, gerade auf Wiener Boden wieder einmal manch heißes Eisen anzufassen.

Fremdenverkehr

Lassen Sie mich zum Abschluß noch über den Wiener Fremdenverkehr berichten. Ist es doch so, daß der Besuch einer Stadt durch in- und ausländische Gäste einen gewissen Wertmaßstab für die Stadt selbst, für ihre Anziehungskraft, für ihre Wertschätzung im Vergleich zu anderen Städten ist. Wien hat heute wieder eine Faszination in der Welt erreicht, die es zu einem der bedeutendsten internationalen Fremdenverkehrszentren macht.

Wir hatten 1962/63 957.255 Besucher, um 29.445 mehr als im Vorjahr. Der Besuch Wiens nimmt zu, der Inländerreiseverkehr ist allerdings ein wenig zurückgegangen, was durch die steigende Motorisierung erklärbar ist. Die Zahlen des Inländerreiseverkehrs sind überhaupt ein wenig problematisch, da nur jene Besucher gezählt werden, die in Wien nächtigen, während der Tagesgast in der Statistik nicht aufscheint. Der Besuch an ausländischen Gästen ist weiterhin angestiegen. Die Aufenthaltsdauer der Besucher beträgt im Durchschnitt drei Tage. Das kann sowohl bei den Beherbergungsbetrieben, wie in den Jugendgästehäusern und auf den Campingplätzen festgestellt werden. Das ist sehr erfreulich.

In Innsbruck zum Beispiel beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer zwei, in Salzburg 2.5, in Zürich 2.5, in Mailand 2.3, in Florenz 2.4, nur Rom kann sich mit Wien messen.

Auch die Zahl der Besucher unserer Jugendgästehäuser und Campingplätze ist weiter angestiegen.

In diesem Fremdenverkehrsjahr zählten wir in den Jugendgästehäusern 46.186 Jugendliche mit 153.862 Nächtingungen; wir erwarten im Jahre 1964 den 500.000. Besucher. Die Campingplätze waren von 150.679 Motortouristen besucht, die es auf 417.113 Nächtingungen brachten.

Für das kommende Jahr ist mit einer weiteren Steigerung des Ausländerbesuches zu rechnen.

Vor wenigen Tagen wurde von der tschechischen Botschaft in Wien bekanntgegeben, daß sich der spärliche und einseitige Grenzverkehr mit der Tschechoslowakei nun doch zu einem echten Reiseverkehr wandeln, und daß auch tschechischen Staatsbürgern die Reise nach Österreich ermöglicht werden soll. Wenn diese Entwicklung in den Ostländern anhält, dürften sich für Wien im Laufe der Jahre sehr interessante Perspektiven eröffnen.

Sehr zu begrüßen ist die Verteilung der Reisenden auf die einzelnen Monate des Jahres. Hatten wir 1955 nur im Juli, August, also in zwei Monaten mehr als 200.000 Nächtingungen pro Monat zu verzeichnen, so hat sich die "Hochsaison" heute schon auf die Monate Mai bis Oktober erweitert. In den Monaten Juni, Juli, August, September erreichen wir sogar mehr als 300.000 Nächtingungen.

Es gibt einen in ganz Österreich anerkannten Schlüssel, nach dem die Erträgnisse im Fremdenverkehr errechnet werden. Diesen

Berechnungen nach würde das Erträgnis des Fremdenverkehrsjahres 1962/63 für Wien die Summe von zirka 770 Millionen Schilling ergeben.

Die Stadt Wien tut, was möglich ist, um besonders die Hauptreisezeit, in der unsere Theater gesperrt und unsere Orchester auf Festspielreisen sind, zu beleben.

Da sind vor allem die 18 Arkadenhofkonzerte, die fast immer vor ausverkauften Haus, also vor jeweils 3.000 Besuchern stattfinden, da sind die Konzerte im Burggarten und im Garten des Belvederes (bei Schönwetter gibt es dort bis 1.000 Besucher), die 27 Konzerte in Wiener Palais mit zusammen rund 5.300 Besuchern, und da sind vor allem die 20 Aufführungen einer klassischen Operette, 1963 "Eine Nacht in Venedig", die 17.000 Besucher zählte, und 1964 "Der Graf von Luxemburg". Daneben subventionieren wir die Kammeroper, die im Schönbrunner Schloßtheater spielt. Die 56 Konzerte in den Parkanlagen erfreuen sich größten Zuspruchs jener Wiener, die "Urlaub in Wien" machen müssen.

Wir fördern durch Subventionen auch die Fremdenverkehrsbetriebe, die Salonmusikkapellen beschäftigten, mit einem 40prozentigen Beitrag zu den Kosten der Musiker und geben, wie schon gesagt wurde, zinsfreie Darlehen an Beherbergungsbetriebe und Gaststätten für Renovierung der Betriebe.

Der Wiener Verkehrsverein, der, wieder aktiviert, unsere beiden Jugendgästehäuser, das Internationale Studentenheim, die drei Campingplätze, die Stadtherberge im Esterhazybunker, die Auskunftstellen Purkersdorf, Inzersdorf und Donaudampfschiffahrt führt und verwaltet, nimmt eine außerordentlich erfreuliche Entwicklung.

Wir können mit der Aufwärtsentwicklung im Wien-Reiseverkehr zufrieden sein. Sie kann aber nur fortgesetzt werden, wenn die Beherbergungsbetriebe Preisdisziplin halten. Wir haben heute in vielen Fällen in unserer Hotellerie die Weltmarktpreise erreicht, bieten aber nicht immer den internationalen Standard in Ausstattung und Führung. Das gilt auch für die Gaststättenbetriebe. Wir werden in Wien sehr darauf zu achten haben, daß nicht nur durch die überhöhten Forderungen einzelner der Wiener Fremdenverkehr schwer geschädigt wird und haben die Absicht, in solchen Fällen sehr scharf zu reagieren.

Hier auch noch eine Bitte an unsere Techniker und Ingenieure: Schont unser Stadtbild, das so tiefen Eindruck auf unsere ausländischen Gäste macht! Sie wollen Gebäude, altehrwürdige Kulturbauten gleichermaßen wie die Bauten der neuen Stadt sehen - und sie photographieren - nicht Drähte, Masten, Verkehrsschilder und Mehrfachampeln. Es muß auch anders gehen und es geht auch anders, wenn mit Herz und Liebe zur Stadt ans Werk gegangen wird. Technik haben alle anderen auch - es geht um die Schönheit und Eigenart unserer Stadt, die wir den Wienern und ihren Gästen erhalten wollen.

Ich möchte meine Ausführungen beenden, obwohl noch viel zu sagen wäre, denn ich habe nicht gesprochen über die Fragen des Films, das 4. Filmfestival der Heiterkeit 1964, über unsere Ehrenpensionen und Preise - es wird Ihnen ein Antrag auf Verdoppelung des Stiftungsbeitrages für die Renner-Preise vorgelegt werden -, über die konzessionsrechtlichen und behördlichen Angelegenheiten, die Rundfahrten "Neues Wien", das Jugendabonnement, die Denkmalpflege, den Naturschutz usw.

Mögen Sie daraus ersehen, wie vielfältig verzweigt das Leben einer modernen, vorwärtsstrebenden Gemeinschaft ist und sich auch in ihrer Verwaltung widerspiegelt."

(Unterbrechung des Sitzungsberichtes)

- - -

Silber für Minkowitsch, Polnauer und Schönherr
=====

9. Dezember (RK) Die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber werden nach einem einstimmigen Beschluß des Gemeinderates Robert Minkowitsch, Ministerialrat i.R. Dr. Josef Polnauer und Prof. Max Schönherr erhalten. Die feierliche Überreichung der hohen Auszeichnung durch Bürgermeister Jonas findet Donnerstag, den 12. Dezember, um 17 Uhr, im Stadtsenatsaal des Wiener Rathauses statt.

- - -

Weitere Subventionen aus Mitteln der Vergnügungssteuer
=====

9. Dezember (RK) Das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester erhält nach einem Beschluß des Kulturausschusses 34.200 Schilling als Förderungsbeitrag aus Mitteln der Vergnügungssteuer. Auch dem Gesangsverein Österreichischer Eisenbahner, der Kulturgemeinschaft "Der Kreis", dem Musikverein "Haydn" und dem "Orchesterverein Ottakring" wurden kleinere Subventionsbeträge aus dem Vergnügungssteuerertragnis bewilligt.

Der Kulturausschuß setzt damit die Unterstützung des Wiener Kulturlebens aus dem Ertragnis der für Theateraufführungen, Konzerte, Ausstellungen und sonstige kulturell wertvolle Veranstaltungen abgeführten Vergnügungssteuerbeträge des Vorjahres fort.

Bekanntlich besteht diese Finanzierungsmöglichkeit außerhalb der aus Budgetmitteln und aus dem Ertragnis des Kultur-groschens zur Verfügung stehenden Subventionsbeträge. 1963 wurden damit bereits verschiedene Privattheater, sowie wissenschaftliche, volksbildnerische und sportliche Institutionen beteiligt.

- - -

Achtung Terminänderung:

Geehrte Redaktion!

=====

Die Freigabe der Prager Straße für den Verkehr durch Bürgermeister Jonas findet morgen Dienstag, den 10. Dezember, nicht wie ursprünglich angekündigt wurde um 8.20 Uhr statt, sondern um 8.45 Uhr. Wir bitten Sie, diese Terminänderung in ihrem Kalender zu berücksichtigen.

- - -

Tödlicher Unfall in der Mariahilfer Straße

=====

9. Dezember (RK) Heute um 7.45 Uhr früh, ist die 58jährige Ludmilla Lindner, 21, Floridsdorfer Hauptstraße 12, in der Mariahilfer Straße nach dem inneren Gürtel von einem stadtwärts fahrenden Zug der Linie 52 niedergestoßen worden. Sie geriet unter den Wagen, erlitt eine Schädelzertrümmerung, eine Abtrennung beider Beine und war sofort tot. Der Unfall ereignete sich, als Frau Lindner hinter einem aus der Haltestelle ausfahrenden Gegenzug hervorlief, um das Gleis zu überqueren.

- - -

Fortsetzung des Sitzungsberichtes:

Die Kultur-Debatte

=====

9. Dezember (RK) Als erster Debattenredner zum Thema Kultur beschäftigt sich GR. Eleonora Hiltl (ÖVP) zunächst mit den allgemeinen Aufgaben der kulturellen Verwaltung einer Stadt, zu deren Erfüllung es zahlreiche Möglichkeiten gibt. Im Zusammenhang mit der Jugenderziehung betont sie die Leistungen der Gemeinde Wien auf dem Gebiet des Neubaues und der Modernisierung von Schulen und hebt die Bedeutung der neuen Schulgesetze hervor, die die Grundlage für eine gut ausgebildete Jugend auch schon im Hinblick auf ihr Berufsleben bilden. Auf einem sehr wichtigen Gebiet werde jedoch ihrer Meinung nach etwas zu wenig getan, nämlich auf dem Gebiet der kaufmännischen Schulen. Es wäre notwendig, diese Schulen etwas mehr zu fördern, da gerade hier mehr und mehr Anforderungen an die Jugend gestellt werden.

Zur Frage der Erwachsenenbildung, also der Volksbildung, sagt die Debattenrednerin, daß diesem Gebiet in unserer sogenannten Konsumgesellschaft besondere Bedeutung zukommt. Die Volksbildung soll vor allem dazu dienen, Versäumnisse in der Allgemeinbildung nachzuholen, Anregungen für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu geben und die Grundlagen für einen weiteren Bildungsgang zu schaffen. Die Leistungen unserer Volksbildungshäuser sind in dieser Hinsicht ganz gewaltig. Um ihre Aufgaben umfassend zu erfüllen, benötigen sie natürlich immer wieder materielle Unterstützung, da es hier unmöglich ist, kostendeckend zu arbeiten. Vor allem muß die Leistung der Dozenten an den Volksbildungshäusern hervorgehoben werden, die für ihre Tätigkeit eine gehörige Portion an Idealismus mitbringen müssen, da ihre Besoldung trotz einer erfreulichen Erhöhung der Dozentengebühren noch immer zu gering ist. Die großen Subventionen der Gemeinde Wien für den Betrieb der Volksbildungshäuser müssen besonders herausgestrichen werden, verbunden mit der Bitte an die Stadtverwaltung, weiter so großzügige Hilfe zu leisten.

Eine schöne und große Aufgabe der Kulturverwaltung unserer Stadt ist es ferner, die Jugend an die Kunst heranzuführen. Dafür gibt es zahlreiche aner kennenswerte Einrichtungen, wie zum Beispiel die Jugendkonzerte, Dichterlesungen in den Schulen usw.

In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, die Jugend mit dem guten Buch bekanntzumachen. Um die Jugendlichen vor verderblichen Einflüssen auf diesem Gebiet zu bewahren, ist es notwendig, ihnen möglichst viele gute Bücher zur Verfügung zu stellen. Ausgezeichnete Arbeit leistet dabei der Buchklub der Jugend, aber vor allem die Leistungen der Städtischen Büchereien müssen hier hervorgehoben werden. Diese Büchereien können auf eine großartige Entwicklung zurückblicken, es wird aber immer wieder notwendig sein, neue Zweigstellen zu schaffen. Sehr gut ist auch die Einführung der Bücherei-autobusse, die überall dort eine wichtige Aufgabe erfüllen, wo es noch keine Büchereien gibt.

Im weiteren hebt GR. Hiltl die verantwortungsvolle Tätigkeit der Bibliothekare und die Probleme ihrer Ausbildung hervor. Während geplant ist, in Zukunft nur Maturanten zu Bibliothekaren auszubilden, ist die Lage heute noch immer so, daß zahlreiche Bibliothekare keine abgeschlossene Mittelschulbildung aufweisen. Da aber auch sie den großen Anforderungen, die man an die Bibliothekare stellt, durchaus genügen, ist es kein unbilliges Verlangen, das Problem der Einstufung der Bibliothekare in Wien endlich einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Ferner regt die Debattenrednerin an, daß in den Städtischen Büchereien Jugendlichen bis zu 18 Jahren die Bücher gratis geborgt werden sollten. Dies wurde schon in anderen Städten eingeführt und hat sich gut bewährt. Wenn es auch die Lehrlingsbüchereien gibt, in denen die Lehrlinge Bücher gratis entleihen können, wäre es von großem Vorteil, dies auch in den Städtischen Büchereien einzuführen. Ein weiteres Problem sind die Büchereien in den Spitälern, die gegenwärtig nicht sehr gut eingerichtet sind. Man sollte es sich daher überlegen, ob es nicht möglich wäre, Zweigstellen der Städtischen Büchereien in den Spitälern einzurichten.

Zum Film: Der Film ist nun einmal ein Massenmedium und eine Einrichtung, die vor allem die Jugend interessiert. Verschiedene Befragungen haben ergeben, daß ein Jugendlicher wöchentlich ein bis zweimal ein Kino besucht. Man muß aber mit Bedauern feststellen, daß kaum zweimal in der Woche ein wertvoller Film geboten wird.

Zur Förderung des wertvollen Filmes würde sicherlich eine Befreiung dieser Filme von der Lustbarkeitssteuer beitragen. Eine derartige Befreiung gibt es bereits in den meisten Bundesländern. Auch Wien müßte endlich dazu kommen. Für die Kinobesitzer wird dadurch ein gewisser Anreiz geboten, wertvolle Filme zu spielen.

Großer Dank gebührt den Wiener Symphonikern für die Leistungen, die sie für die Stadt Wien nicht nur durch die so hervorragenden Konzerte für die Jugend und die Sommerkonzerte im Arkadenhof vollbringen. Die Rednerin richtet die Frage an Vizebürgermeister Mandl, ob die Kosten, die dem Orchester durch diese Aufführungen erwachsen, von der Stadt Wien in ausreichendem Maße getragen werden.

Hervorragende Leistungen erbringen auch die Musikschulen unserer Stadt, indem sie die heranwachsende Jugend der Musik zuführen und sie dazu bringen, selbst ein Instrument zu spielen und ihre schöpferischen Kräfte zu entfalten. Es wird jedoch notwendig sein, die Tätigkeit der Musikschulen auszuweiten und auch in den Außenbezirken nicht nur Singschulen zu errichten, sondern auch Instrumentalklassen, damit eine große Zahl von Kindern ein Instrument erlernt. Über diese musikalische Betreuung der Jugend hinausgehend, müßte man auch versuchen, für die älteren Menschen die Möglichkeit zu schaffen, am kulturellen Leben unserer Stadt teilzunehmen. Man sieht immer wieder, welche Freude die Gemeindeurlauber an der Wiedersehensfeier haben, egal ob es eine Operettenaufführung oder eine Akademie ist. Vielleicht wäre es möglich, jährlich ein- oder zweimal Konzerte der Wiener Symphoniker für diese alten Menschen zu veranstalten. Vielleicht könnte auch ein Stadthallenkonzert diesem Personenkreis zugänglich gemacht werden. Auch Dichterlesungen oder Kammermusik, eventuell in einem Pensionistenklub veranstaltet, würde für die alten Menschen ein schönes kulturelles Erlebnis sein.

Die Rednerin regt auch an, ähnlich dem beabsichtigten Fotowettbewerb, einen literarischen Bewerb zu veranstalten, in dem der Wiener über seine Wiener Stadt erzählen könnte.

Zu den Jungbürgerfeiern: Vielleicht könnte man an der Form der Veranstaltung etwas ändern und auch in der Gestaltung des Buches. Man unterschätzt die jungen Menschen wenn man meint, ihnen bei der Veranstaltung und auch im Buch nichts Ernstes bringen zu

können. Das Jungbürgerbuch soll schließlich von dem jungen Menschen auch später noch gerne gelesen werden.

Unsere kulturelle Aufgabe ist es, die Schönheit unserer Stadt, die nicht nur wir sondern auch die Fremden lieben, zu erhalten und zu vergrößern. Bei der Erhaltung von Denkmälern dürfte man auch nicht auf die Erinnerungsgrabstätten vergessen. Aufgabe der Kulturverwaltung ist es ferner, den Menschen viele Möglichkeiten zu bieten, ihrem Leben den rechten Sinn zu geben und sie allem Schönen gegenüber aufgeschlossen zu machen.

GR. Lauscher (KLS) sagt, es seien die großen Konzerne, die über die Massenmedien kommandieren und die unsere Bevölkerung negativ beeinflussen. Sie sehen in der Kultur nur das Geschäft. Als Beispiel führt der Redner die Filmwirtschaft an. Kein Wirtschaftssektor sei derart abhängig und unselbständig wie der Film. Von 381 seit 1946 in Österreich hergestellten Filmen sind nur 20 keine Auftragsproduktionen gewesen. Voraussetzung für die Überwindung der österreichischen Filmkrise wäre deshalb die Loslösung aus der Abhängigkeit von Westdeutschland.

Es besteht kein Zweifel, daß das Fernsehen und andere Dinge Anteil an den sinkenden Besucherzahlen haben. Es ist jedoch ebenso erwiesen, daß der bessere Teil des Publikums dem Kino wegen der schlechten Filme fernbleibt. GR. Lauscher ruft daher zum Kampf gegen den schlechten Film auf, gegen die Überfremdung des Filmverleihs und gegen die ausländischen Konzerne. In diesem Kampf kann die Stadt Wien eine wichtige Rolle spielen, nicht nur wegen der 40 KIBA-Kinos, sondern auch durch die Förderung des guten Filmes. Der Kulturgroschen ist keine geeignete Form mehr, die Kulturtätigkeit in den Ländern und Gemeinden zu fördern. Der Redner schlägt daher als Kompromißlösung vor, den Kulturgroschen bei Filmen, die mit einem Prädikat ausgezeichnet sind, nicht einzuheben. Dasselbe soll auch für die Aktion "Der gute Film" gelten. In diesem Zusammenhang bedauert GR. Lauscher, daß sich kein KIBA-Kino der Aktion angeschlossen hat, ebenso nicht die elf Großkinos des sozialistischen Vereines Arbeiterheime und auch nicht die Kinos der Gewerkschaft. Hat denn der Kommerz die Moral in der SPÖ schon so weit ausgehöhlt?, ruft der Redner.

Auch zum Theater findet GR. Lauscher kritische Worte. Die Wiener Theater müßten den arbeitenden Menschen wirklich zugänglich

sein. Das neue Publikum muß aus der Arbeiter- und Angestellten-schaft und aus unserer Jugend kommen. Er begrüßt einige Schritte die auf diesem Gebiet getan wurden, wie das Jugendabonnement, das Theater der Jugend und das Volkstheater in den Außenbezirken. Die derzeitige Subventionierung der Theater durch die Stadt Wien sei jedoch falsch, es wäre nötig eine ausreichende Finanzierung für jenes Theater zu erreichen, das die Stadt Wien braucht.

Lobende Worte findet der Redner für die Musikerziehung in unserer Stadt. Das Konservatorium der Stadt Wien ist ein wirklich wichtiges Instrument. Die Konzerte für unsere Schuljugend sind eine sehr begrüßenswerte Einrichtung, ebenso die Konzerte in den Volksbildungshäusern und die Arkadenhofkonzerte. Schließlich bieten auch die Wiener Festwochen durch die Bezirksveranstaltungen der werktätigen Bevölkerung außerhalb des Stadtzentrums etwas. Ein Skandal sei es jedoch, daß bei dem Zyklus Werke lebender Meister während der Festwochen kein einziger lebender österreichischer Komponist aufgeführt wurde.

Für die Europa-Gespräche wünschte der Redner auch Teilnehmer aus dem östlichen Europa.

Bei der Besprechung von Schulfragen begrüßt GR. Lauscher das Studienförderungsgesetz als einen Schritt nach vorwärts. Damit ist aber noch lange nicht alles getan, um allen Befähigten den Zutritt zu den Hochschulen zu erringen. Eine Umgestaltung der Hochschulen wäre dringend notwendig. Die Stadt Wien sollte sich auch mit dem zweiten Bildungsweg ernstlich befassen. Der Redner regt die Errichtung einer Arbeitermittelschule an einem günstigeren Ort an. Er fordert ferner ein Internat für die pädagogische Akademie. Bedauerlich sei es, daß in der Ausbildung der Mittelschullehrer keine Verbesserung eintritt. Er hätte gewünscht, daß alle österreichischen Lehrer eine vollwertige pädagogische Ausbildung durchmachen müßten. Jeder Lehrer müßte eine Reifeprüfung oder eine gleichwertige Befähigung nachweisen können.

Was die Übertrittsmöglichkeiten von der Hauptschule in die höhere Schule anbelangt, sind bisher erst in den Lehrplänen der Hauptschule die Voraussetzungen vorgesehen worden. Es ist zu hoffen, daß bei der Ausarbeitung der noch ausstehenden Lehrpläne für die höheren Schulen auf diese Möglichkeiten entsprechend Rücksicht genommen wird.

Die Zeitgeschichte zählt zu den schwächsten Punkten des Geschichtsunterrichtes an unseren Schulen. Ungewißheit, Verzerrungen, gefährliche Vereinfachung und auch Unterlassungen sind hier an der Tagesordnung. Der Stadtschulrat möge daher seine Bemühungen nach einem möglichst wahrheitsgetreuen Unterricht fortsetzen.

Im Interesse der rechtzeitigen Vorbereitung für das neunte Schuljahr wäre es wünschenswert, würde man sich endlich einen Überblick über den durch die neuen Schulgesetze bedingten erhöhten Geldaufwand verschaffen. Die versuchsweise Führung von Schulen für Kinder, die an sich schulpflichtig sind, die Schulreife aber noch nicht erreicht haben, hat sich bewährt, die Anzahl sollte auf jeden Fall vermehrt werden. Gute Fortschritte wurden hinsichtlich der Renovierung der Schulgebäude sowie der Beheizung erzielt. Sehr zu wünschen übrig läßt allerdings noch die Reinigung, vor allem was die Turnsäle anbelangt.

Die Lehrpersonen würden es sehr begrüßen, könnte man sich endlich dazu bereit finden, für geschlossene Fahrten mit Schulkindern Sammelfahrscheine zur Verfügung zu stellen. Bei Schulneubauten wäre unbedingt Wert auf ein Zusammenwirken von Pädagogen und Architekten zu legen. Schließlich wäre es nur im Interesse der Sparsamkeit, würde man bei Neuanschaffungen die schulischen Einrichtungen und Geräte vorerst erproben und dann erst Serienbestellungen vornehmen.

Breiten Raum widmet der Redner in seinen Ausführungen den Jugendzentren und dem Sport. Die Jugendzentren und Sportplätze müßten zu einem echten Entwicklungsraum für unsere Jugend werden. Es wäre interessant zu erfahren, warum der Ausbau der kulturellen Jugendzentren so langsam vor sich geht und welche Erfahrungen bisher damit gemacht wurden, ferner warum im Budget für 1964 keine Ansätze für Sportpreise und Sportlehreungen vorgesehen sind. Obwohl die Bedeutung des Schulsportes allgemein anerkannt wird, mangelt es vielfach an eigenen Turnsälen und vor allem an gut ausgebildeten Sportlehrern. Will Wien eine Stadt des Sportes bleiben, dann müssen unsere Kinder und Sportler alle Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung haben. Damit die erforderlichen neuen Sportstätten den modernen Anforderungen entsprechen, wird man bei der Planung die Experten der Fachverbände heranziehen müssen.

Trotz ihrer Kritik wird die KLS-Fraktion den Ansätzen dieser Verwaltungsgruppe zustimmen.

GR. Gertrude Sandner (SPÖ) beschäftigt sich in ihren Ausführungen mit dem Wiener Schulwesen. Sie weist darauf hin, daß es im Zuge des Schulbau- und Modernisierungsprogrammes weitgehend gelungen ist, allen Anforderungen der Pädagogik und der Hygiene Rechnung zu tragen. Alle neuen Wiener Schulen wurden stets in enger Zusammenarbeit zwischen Pädagogen, Ärzten und Architekten gebaut. Während im vorigen Jahrhundert für die Schulen kasernenartige Gebäude errichtet wurden und auch die Inneneinrichtungen in beängstigender und hemmender Weise auf die Schüler einwirkten, sind die heutigen Schulbauten hell, freundlich und einladend.

Seit 1945 hat die Gemeinde Wien mehr als zwei Milliarden Schilling für das Wiener Schulwesen aufgewendet. Dies ist ein Beweis dafür, daß mit der Schulerneuerung nicht erst jetzt, sondern gleich nach dem Krieg begonnen wurde. Es wurde also viel Großes geleistet, trotzdem sind für die Zukunft noch umfangreiche Aufgaben auf dem Gebiet des Schulwesens zu erwarten. Die neuen pädagogischen Erkenntnisse müssen nicht nur in den Lehrplänen, sondern auch im Schulbau ihren Niederschlag finden.

Beim Schulbau ist das Hauptaugenmerk auf die Gebiete mit starker Wohnbautätigkeit zu richten. Trotz genauester Planung können jedoch auch hier immer wieder Fehlerquellen entstehen, vor allem wenn sich unvorhergesehene Änderungen in der Bevölkerungsbewegung ergeben. So wirkt es sich natürlich sehr auf das Schulbauprogramm aus, wenn zum Beispiel in den Jahren 1951 bis 1961 die Bevölkerungszahl im 21. Bezirk um mehr als 15 Prozent gestiegen, im 7. Bezirk aber in der gleichen Zeit um 17 Prozent gesunken ist. Andere Faktoren, wie zum Beispiel die Grundstücksknappheit und die hohen Bodenpreise, wirken sich ebenfalls hemmend auf die Planungs- und Bautätigkeit aus. Die Baupreisentwicklung ist dabei besonders in Betracht zu ziehen. Während man beispielsweise noch im Jahr 1950 mit einem Baupreis von rund 500.000 Schilling pro Klassenzimmer ausgekommen ist, müssen heute etwa 1,2 Millionen Schilling pro Klasse ausgegeben werden.

Es ist klar, daß auch in Zukunft hohe Geldmittel für das Schulwesen benötigt werden, umso mehr, als im Hinblick auf das neunte Schuljahr zusätzliche Mittel für Schulwerkstätten, Schulküchen usw. erforderlich sein werden.

Während in manchen Gewerben Mangel an Nachwuchskräften herrscht, treten viele Jugendliche gleich von der Hauptschule

weg in das Berufsleben ein, und zwar in Berufe, die keine spezielle Ausbildung erfordern; sie werden Hilfsarbeiter usw. In diesem Zusammenhang wäre es zu überlegen, ob solchen Jugendlichen nicht die Möglichkeit geboten werden kann, Berufsschulen zu besuchen.

Nach einem Hinweis auf das Studienförderungsgesetz, das in Wien neue Aufgabenbereiche erschließt, befaßt sich GR. Sandner abschließend mit der Förderung der Lehrerbildung, die ihrer Meinung nach nicht nur Aufgabe des Landes, sondern auch des Bundes ist.

Mit Fragen des Sports beschäftigt sich der nächste Debattenredner, GR. Ullmann (ÖVP). Im Zusammenhang mit der Sportförderung weist er auf das Förderungsprogramm hin, das der österreichische Bundessportrat bereits im Jahre 1949 aufgestellt hat. Der Bundessportrat ist eine freiwillige Vereinigung aller großen Sportverbände, jedes Bundesland ist darin vertreten. 1963 wurde das zwölf Punkte umfassende Förderungsprogramm überprüft und verbessert und neuerlich allen zuständigen Stellen zugeleitet.

Im weiteren weist GR. Ullmann auf die zahlreichen anerkanntswerten Maßnahmen der Gemeinde Wien auf dem Gebiet des Sportes hin und erklärt, daß die Bemühungen der Stadtverwaltung bei der Bewerbung um die Olympischen Spiele für Wien besonders erfreulich sind. Gerade auf diesem Gebiet aber müßte man rechtzeitig dazusehen, Wien wirklich olympiareif zu machen.

Als eines der wesentlichsten Anliegen bezeichnet GR. Ullmann den Bau von Sportplätzen und Sportstätten. Der Gemeinde Wien sei in dieser Hinsicht zwar große Anerkennung zu zollen, trotzdem aber herrsche in unserer Stadt großer Mangel an Sportplätzen. Man verabsäumt es immer wieder, rechtzeitig Vorbereitungen für den Bau von Sport- und Spielplätzen zu treffen. Es wäre daher zu wünschen, daß sich die zuständigen Instanzen mit der Flächenwidmung für Sport- und Spielplätze befassen. Dazu gehört auch das Problem des Spielplatzschutzes. Das gegenwärtig gültige Gesetz aus dem Jahr 1920 schützt nämlich nur jene Plätze, die bis 1920 errichtet wurden. Im Interesse der Sportentwicklung ist es daher notwendig, an eine Novellierung dieses Gesetzes zu denken.

Abschließend regt GR. Ullmann die Schaffung eines Landes-sportgesetzes an. In Wien gibt es zwar einen Sportbeirat, dieser

sollte jedoch weit mehr Aufgaben erfüllen, als er es jetzt tut. Die ÖVP hat bereits früher einen solchen Antrag gestellt, leider konnte sich die Mehrheit des Gemeinderates nicht dazu entschließen, diesem Antrag zu folgen. Laut Gesetz ist der Sport Landesangelegenheit, und in verschiedenen Bundesländern gibt es bereits seit 1948 Landessportgesetze. Auf Grund dieser Gesetze wurden die dort bestehenden Sporträte zu Körperschaften des öffentlichen Rechtes und erhielten dadurch bessere Möglichkeiten zur Sportförderung. Die ÖVP-Fraktion werde es daher nicht aufgeben, weiterhin die Schaffung eines Landessportgesetzes zu fordern.

GR. Kaps (SPÖ) erklärt, daß es beim Sportbeirat keinerlei Schwierigkeiten gibt. Es herrscht immer eine gute Zusammenarbeit.

Zum Thema Sportler: Hier ist es vielfach die Presse, die einen Sportler verherrlicht und hinaufhebt. Leider meint man, wenn man vom Sport redet, im allgemeinen nur den Fußballsport, Leider kam es auf diesem Sektor in der letzten Zeit zu verschiedenen Auswüchsen. Der Zuschauerrückgang bei den Spielen dürfte aber nicht nur auf eine mindere Leistung der Spieler zurückzuführen sein, sondern er liegt vielfach auch an den Funktionären. Es gibt aber auch andere Sportarten, die gefördert werden müssen und die reine Amateurveine sind, die sich alles selbst beschaffen und bezahlen müssen. Die Mittel des Sportgroschens sind mehr geworden, aber nicht weil mehr Zuschauer auf den Sportplätzen waren, sondern weil die Eintrittspreise erhöht wurden. Ein Amateursportverein, der hervorgehoben werden muß, ist der Verband der Arbeiterfischereivereine Österreich, der bereits internationale Anerkennung gefunden hat. Hatte der Verband im Jahre 1945 1.500 Mitglieder, so sind es heute zirka 10.000. Der Wiener Verband hat im Jahre 1962 eine eigene Fachschule eröffnet und Vorträge über Gewässerschutz, Fischkunde, Gewässerpflege, Fischereigesetze, Wasserrecht, Grundwasserverunreinigung und über die Gewässeraufsicht gehalten. Rund ein Drittel der Teilnehmer waren Jugendliche.

Der Verband als solcher hat keine Steuerermäßigung bekommen und bekommt die Wasserfläche nicht um einen Preis von zwei bis vier Groschen vermietet, sondern er muß sich an der Auktion genauso wie jeder andere beteiligen, weil die Verpachtung öffentlich ausgeschrieben ist. Der Redner ersucht, nicht darauf zu vergessen, bei Verpachtung von Gewässern nicht immer Höchstpreise zu verlangen. Man müßte die Sportler fördern wo es nur geht, denn in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.

GR. Maller (KLS) vertritt die Meinung, daß Rundfunk und Fernsehen hinsichtlich der Geschmacks- und Niveaubildung große Bedeutung zukommt. Die durch sie vermittelte Unterhaltung ist ein Produkt, das von zahlreichen Menschen täglich konsumiert wird. Es müßte daher unsere Sorge sein, daß das Programm sorgfältig betreut und kontrolliert wird. Es sei schließlich nicht gleichgültig, was täglich in das Bewußtsein tausender Menschen strömt. Leider erfüllen Rundfunk und Fernsehen ihre Aufgabe nicht. Auch die Schallplattenproduktion hat ein bedenkliches Niveau erreicht. Der schlechte Geschmack dominiert. Unbegreiflich sei auch das Fernhalten der Stimme der Opposition vom Rundfunk. Es sei nicht einzusehen, warum zum Beispiel an einer Diskussion der Chefredakteure kein Journalist der Opposition teilnehmen kann.

Der Redner verweist darauf, daß Vizebürgermeister Mandl davon gesprochen hat, daß nunmehr auch Besucher aus den östlichen Nachbarländern nach Österreich kommen können. Dazu ist zu sagen, daß dies anscheinend nicht so einfach ist. So hat zum Beispiel eine vom Redner eingeladene Familie aus Ungarn zwar einen ungarischen Reisepaß bekommen, jedoch kein österreichisches Visum, da die Einladung nicht notariell oder gerichtlich beglaubigt war. Der Redner erklärt, man sollte von österreichischer Seite nicht solche unnötigen Schwierigkeiten machen, wenn man Jahre hindurch immer gesagt hat, die Nachbarstaaten lassen die Leute ja nicht hinaus, wir würden sie gerne hereinlassen.

GR. Planek (SPÖ) stellt fest, daß auf dem Kultursektor außerordentliche Initiative bewiesen und weitreichende Arbeit auf vielen Gebieten geleistet wurde. Wir haben aus dem Referat gehört, daß 50 Millionen Schilling für den Bau von Volksbildungshäusern veranschlagt sind. Wie notwendig diese Volksbildungsstätten sind wird man erst erkennen, wenn man bedenkt, von wievielen

Massenmedien heute der Mensch beeinflusst wird. Täglich sehen wir tausende Plakate an den Plakatwänden, grelle Werbereklame, eine Masse von Kitsch, die in unser Bewußtsein und vor allem in unser Unterbewußtsein eindringt. Was können wir nun dieser gewaltigen Flut gegenüber tun. Wir bieten den Menschen die Möglichkeit, in der Nähe ihres Wohnortes eine Volksbildungsstätte zu besuchen. Wenn wir hierfür das Haus gebaut haben, müssen wir aber dann noch trachten, es bestens zu bestellen. Jede Volksbildungsarbeit geht ja schließlich vom Menschen aus und jede Reform ist unwirksam, wenn nicht der entsprechende Lehrer da ist. Wir müßten daher unsere ganze Aufmerksamkeit der Schulung der Volksbildner zuwenden.

Vielleicht könnte es uns auch gelingen, wieder eine entsprechende Zahl von Lehrkräften für die Wiener Volksbildung freizustellen. Freilich bedeutete dies eine stärkere finanzielle Belastung.

Auch bei der Volksbildung wäre eine Grundlagenforschung notwendig.

Der Redner regt ferner eine "Integration der Volksbildung" an; die vielseitigen Formen der Volksbildung sollten zusammengefaßt werden.

Schließlich bemerkt GR. Planek zum Thema Film, über das GR. Lauscher gesprochen hat, es wäre ausgeschlossen, in irgendeiner Form auf die Programmierung Einfluß zu nehmen. Wir haben auch keine rechtliche Möglichkeit dazu. Er glaube ferner nicht, daß die Stadt Wien als Filmproduzent auftreten könnte. Aufgabe des Kulturamtes kann es nur sein, Helfer zu sein im kulturellen Leben unserer Stadt.

GR. Peter (FPÖ) stellt vorweg fest, daß seine Fraktion den Ansätzen dieses Kapitels zustimmen werde. Er sei im großen und ganzen einverstanden mit allem, was bisher auf diesem Gebiet gemacht wurde und was hier projektiert ist. Kritische Bemerkungen machte der Redner zum neunten Schuljahr, zu der mangelnden Ausstattung mancher älterer Schulen, zur Bezahlung der Lehrer und zur Abwanderung der Akademiker.

GR. Peter bezeichnet die Steigerung der Ansätze der Geschäftsgruppe als sehr erfreulich und lobt besonders die Musiklehranstalten. Er bejaht die Konzerte der Symphoniker in der Stadthalle, lehnte jedoch die Oktoberfeste ab und "gewisse ekstatische Musik-

experimente". Zur Stadthallen-Filmproduktion bemerkt er, man solle die harmlosen Schnulzen nicht verdammen, die Geld einbringen und keinen Schaden stiften. Eine große Gefahr sieht der Redner jedoch in den Kriminalfilmen. Hier sollte die KIBA mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Wiener Festwochen wirken zu einem großen Teil fremdenverkehrs-fördernd; man sollte daher die wienerische Note mehr betonen!

Zum Kapitel Denkmalpflege: man sollte die Otto Wagner-Villa zu retten versuchen und auch dafür sorgen, daß das Palais Trautsohn erhalten bleibt.

Die Forderung von Vizebürgermeister Mandl "Verschandelt mir Wien nicht!" ergänzt der Redner durch eine Bitte an den Vizebürgermeister "Verschändeln's mir Wien auch nicht!"

Gr. Peter kritisiert eine Reihe von Bildern und Plastiken, die von der Gemeindeverwaltung angekauft wurden, deren Wert seiner Meinung nach jedoch sehr umstritten ist, und verwahrt sich dagegen, daß man ein Werk, das sich das Prädikat "modern" arrogiert hat, deshalb schon als fortschrittlich ansieht. Soll es wirklich die Aufgabe einer Stadtverwaltung wie der Wiener sein, solche "gottverlassene Narren" zu unterstützen? Wir sollten das Wort Kunst wirklich so nehmen, wie es geworden ist, nämlich als Weiterentwicklung von "künden", dem Künden an eine spätere Zeit von dem, was war. Kunst soll immer schöne Kunst sein. Sicherlich wandelt sich das Schönheitsideal, aber es gibt ewige Schönheit, und nur diejenigen haben die Zeiten überdauert, die ewige Schönheit vertreten, sie geliebt, geschaffen und für sie gewirkt haben. Arbeiten wir alle zusammen, damit bei allem Fortschritt und aller Entwicklung Wien letzten Endes bleibt, was es war und was es heute noch ist!

GR. Liwanec (SPÖ) entgegnet seinem Vorredner, daß auch Wagner, Nietzsche und Beethoven in den Augen ihrer Zeitgenossen "gottverlassene Narren" waren. Gottverlassene Narren waren in den Augen der Bevölkerung die Künstler zu aller Zeit, aber es waren dies Künstler, die ihre Gesellschaft in ihrer Epoche mitgeformt haben.

GR. Maller ist entgegenzuhalten, daß der Programmdirektor des Österreichischen Rundfunks alles tut, um gerade auf dem Gebiet des seichten Schlagens das Schlechteste auszumerzen.

Man soll diese Dinge nicht maßlos übertreiben, denn es ist nicht zu verhindern, daß im Sendeprogramm auch Schlager aufscheinen. Das Verlangen, an der Aktion "Der gute Film" mitzuwirken, ist erst vor wenigen Tagen an die KIBA gestellt worden. Sie ist selbstverständlich bereit, das ihre dazu beizutragen.

Das Kunstleben unserer Stadt wird nicht nur davon geprägt, das in den Ansätzen des Wiener Budgets zum Kapitel Kultur und Volksbildung aufscheint, sondern auch von Gegebenheiten, die außerhalb des Bereiches der Gemeindeverwaltung liegen. So tragen etwa auch die Staatsbühnen, die in der Bundeshauptstadt etabliert sind, zur Formung des kulturellen Gesichtes unserer Stadt bei.

Unter Hinweis auf den Opernskandal erklärt der Redner, daß aber nicht alles, was an diesen Staatsbühnen geschieht, so ohne weiters zur Kenntnis genommen werden kann. Es ist für unsere Wiener Staatsoper nicht von Vorteil, wenn dort Maßnahmen getroffen werden, die sonst nur noch von den Maßnahmen amerikanischer Kunstmanager übertroffen werden. Die Perfektion, mit der der Kunstgenuß in unserer Zeit manchmal automatisch verbunden ist, ist nicht immer das beste. Im vergangenen Jahr wurden an der Wiener Staatsoper 206 Aufführungen in italienischer oder französischer Sprache dargeboten und nur 63 deutsch gesungen. Mit der Meinung, daß italienische Klassiker italienisch dargeboten die einzige authentische Widergabe bedeuten, wird man diesem Kunstinstitut den Todesstoß versetzen. Es gibt im deutschsprachigen Raum sehr viele Beispiele dafür, daß die deutsche Sprache in der Oper sehr wohl mit der italienischen konkurrieren kann. Schließlich darf auch nicht übersehen werden, daß unsere Oper nicht ein Institut für einige wenige Auserlesene ist, daß sie aus den Geldern der gesamten Bevölkerung erhalten wird und deshalb für sie dazusein hat. Man darf nicht einem Star für das, was zu geschehen hat, völlig freie Hand geben. Wir dürfen nicht in die Sucht verfallen, um jeden Preis originell und besser sein zu wollen. Auch die für die Wiener Oper Verantwortlichen sind an die österreichischen Gesetze gebunden, und da existieren Bestimmungen über die Beschäftigung, über die Rechte des Betriebsrates, und darüber darf sich auch der Chef dieses Hauses, aber auch der verantwortliche Minister nicht hinwegsetzen. Die Tatsache, daß verhandelt wurde, die Verhandlungen zwar zu keinem Ab-

schluß gelangten, man aber dann das genaue Gegenteil getan hat, war eine wirkliche Provokation, die mit Kunst nichts mehr zu tun hat. Eine Lösung kann immer gefunden werden, wenn man sie wünscht und sucht. Wenn man sich rechtzeitig zusammensetzt, die Probleme erörtert und sich zusammenstreitet, ist das noch immer die bessere Lösung als eine Gewaltmaßnahme. Wir wollen hoffen, daß die Wiener Oper die Wiener Oper bleibt!

Zu Problemen des Wiener Fremdenverkehrs nimmt GR. Dkfm. Dr. Ebert (ÖVP) Stellung. Er meint, daß vor allem auf dem Gebiet der Fremdenverkehrswerbung noch viele Wünsche offen sind. Wien hat es bis 1955 zwar schwer gehabt, Fremde zu einem Besuch zu bewegen. Nach 1955 hätte aber auf jeden Fall eine größere Belebung des Fremdenverkehrs einsetzen müssen. Hier konnte Wien mit den übrigen Bundesländern nicht Schritt halten. So stieg zum Beispiel die Zahl der gemeldeten Fremden in Kärnten in den Jahren 1953 bis 1962 von 133.800 auf 740.590, in Tirol von 545.000 auf 2,1 Millionen, in Niederösterreich von 7.000 auf 107.000, in Wien aber nur von 132.000 auf 572.000. Die entsprechenden Zahlen für die Übernachtungen (1953 bis 1962): Kärnten 706.000 - 6,5 Millionen; Tirol 2,5 Millionen - 13,9 Millionen; Niederösterreich 52.000 - 545.000; Wien 594.000 - 1,8 Millionen.

Zur Preisgestaltung in den Wiener Hotels meint GR. Dr. Ebert, daß es notwendig wäre, in Wien eine echte zweite Saison herbeizuführen, damit die Hoteliers besser kalkulieren könnten. Vor allem im Jänner sollten mehr internationale Konzerte und Theateraufführungen veranstaltet werden, die Ballsaison im Februar sollte mehr herausgestrichen werden, mit den Fluggesellschaften könnte man Spezialarrangements mit Theater-, Opern- und Ballbesuchen vereinbaren.

Im Zusammenhang mit der Veranstaltung der Wiener Festwochen macht GR. Dr. Ebert den Vorschlag, in erster Linie die Bezirksveranstaltungen auch im Juli fortzusetzen. Außerdem sollten mehr Besucher zum Beispiel für den Concordia-Ball im Wiener Rathaus gewonnen werden. Ferner fordert der Debattenredner, die Fremdenverkehrswerbung für Wien im In- und Ausland zu intensivieren. Während zum Beispiel in Kärnten für Fahrten nach Italien, in die Schweiz usw. geworben wird, ist dort kaum eine Werbung für Wien zu finden. Im Ausland ist die Reklame für Wien ebenso spärlich.

GR. Pfoch (SPÖ) beschäftigt sich anschließend mit den Städtischen Büchereien und betont, es sei in diesem Zusammenhang eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben, daß in jedem Wiener Haushalt nicht die Hausbar, sondern eine kleine, aber gediegene Bibliothek den gesellschaftlichen Mittelpunkt bilden soll.

Sodann richtet Pfoch an Vizebürgermeister Mandl die Frage, welche Antwort seitens der Hochschulbehörden auf das Angebot des Wiener Bürgermeisters gegeben wurde, Räumlichkeiten der Volksbildungshäuser den Wiener Hochschulen zur Verfügung zu stellen.

Abschließend stellt GR. Pfoch fest, daß auf dem Wiener Kultursektor dank der Initiative Vizebürgermeisters Mandl großartige Leistungen vollbracht werden. Seinen anerkennenden Worten schließt der Gemeinderat die Bitte an, als Krönung des kulturellen Bauprogramms auch ein "Haus des Buches" zu errichten.

Als nächster Redner befaßt sich GR. Nesset (FPÖ) mit der Veranstaltung der Jungbürgerfeier und den Wiener Heimatmuseen. Er stellt fest, daß die erste Jungbürgerfeier in Wien sowohl organisatorisch als auch inhaltlich eine Glanzleistung darstellte. Als einziges Manko führt er an, daß von 21.000 eingeladenen Jugendlichen nur knapp 4.000 an der Feier teilgenommen haben. Man müsse daher für nächstes Jahr rechtzeitig dafür sorgen, daß eine größere Teilnahme gewährleistet ist. Um dies zu erreichen, könnten vielleicht solche Jungbürgerfeiern unter zentraler Leitung in den einzelnen Bezirken veranstaltet werden.

Im Zusammenhang mit den Wiener Heimatmuseen bemängelt GR. Nesset, daß deren so wichtige volksbildnerische Tätigkeit praktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich geht. Nur sehr wenige Leute wüßten überhaupt etwas von der Existenz solcher Museen. Es müßte daher mehr Propaganda für die Heimatmuseen gemacht werden, unter anderem auch im Rahmen der Wiener Festwochen. Außerdem müßte man versuchen, die Besuchszeiten in den 13 Wiener Heimatmuseen auszudehnen. Den Schulklassen sollte auch die Möglichkeit für Besuche an Wochentagen gegeben werden.

GR. Dozent Dr. Gisel (SPÖ) verweist darauf, daß der Gemeinderat vor etlichen Jahren auf Anregung des damaligen Gemeinderates und Chirurgen, Prof. Dr. Felix Mandl, eine Förderung für wissenschaftliche Arbeiten von Ärzten, Chemikern und Physikern beschlossen hat, die an städtischen Krankenanstalten beschäftigt sind. Da er

zu den Juroren gehört, die über jene Förderungspreise entscheiden, sind ihm die wissenschaftlichen Leistungen und die Autoren bekannt. Es sind Arbeiten entstanden, die neue Wege in Diagnose und Therapie aufzeigen und für die Behandlung der Patienten von grundsätzlicher Bedeutung sind. Leider mußte er bei verschiedenen Vorschlägen für einen Förderungspreis zur Kenntnis nehmen, daß städtische Dienstnehmer davon ausgeschlossen sind. Der Redner stellt die Frage, ob nicht durch eine Änderung der Bestimmungen auch städtische Dienstnehmer berücksichtigt werden könnten oder ob es einen anderen Ausweg gibt, um die Arbeit dieser Menschen zu fördern und zu würdigen.

GR. Bittner (ÖVP) erklärt, daß die Stadt Wien durch die Errichtung eines internationalen Studentenhauses einen großen Beitrag zur Förderung der studierenden Jugend geleistet hat. Durch die Errichtung dieses Hauses ist es 364 jungen Menschen möglich, ihrem Studium in Ruhe nachzugehen. Was hat Wien als Hochschulstadt überhaupt für eine Bedeutung? Derzeit studieren in Wien mehr als 31.000 Menschen, unter ihnen sind rund 4.600 Ausländer. Die Statistik zeigt, daß sie aus 26 Staaten kommen. So erfreulich es ist, daß unsere Hochschulen in der ganzen Welt Anerkennung finden, ergeben sich durch die große Zahl der Studierenden doch verschiedene Probleme, die nicht nur mit der Raumnot der Studenten zusammenhängen. Der Redner verweist darauf, daß man sich bei der Behandlung des städtebaulichen Grundkonzeptes mit der Problematik der richtigen Planung künftiger Hochschulen beschäftigt hat. Er ersucht, die damals gefaßten Beschlüsse im Auge zu behalten und sie und die gegebenen Anregungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Wiener Universität wird 1965 ihr 600jähriges Bestandsjubiläum begehen. Sie ist eine der ältesten Universitäten der Welt überhaupt. Sie ist die 15. Gründung auf der ganzen Welt an der kontinuierlich gelehrt wird. Sie ist heute auch die älteste deutschsprachige Universität. Die Stadt Wien dürfte an dieser Tatsache nicht achtlos vorübergehen und sollte überlegen, in welcher Form wir dieses Jubiläum feiern und welches Geschenk wir der Wiener Universität machen könnten.

Es könnte entweder ein Wohnhaus für Hochschulprofessoren und Dozenten sein, ein besonderes Stipendium oder irgendeine sichtbare Tat, die für das Interesse der Stadt Wien an der Tätigkeit der Universität Zeugnis gibt.

Bei der Umgestaltung des Stipendienwerkes sollte man nicht darauf vergessen, daß man die Schüler der privaten Schulen mit Öffentlichkeitsrecht nicht länger den anderen gegenüber benachteiligt.

Die Ansätze für die Denkmalpflege bezeichnet der Redner als zu gering. Es mag richtig sein, daß die Gemeinde Wien den größten Teil der bedeutenden Denkmäler wiederhergestellt hat und es nicht ihre Aufgabe ist, sie weiter zu verschönern. Die moderne Denkmalpflege müßte aber einen Schritt weiter gehen und sich nicht nur auf einzelne Objekte beschränken, sondern sich auf ganze Häuserzeilen und Viertel ausdehnen, die erhaltungswürdig sind. Eine ungelöste Frage dieser Stadt ist die Frage der Fassadenpflege. Auch den Höfen in Alt-Wiener-Häusern müßte man größeres Augenmerk zuwenden, denn auch dort wäre manch wertvoller Bestand zu sichern.

Abschließend stellt GR. Bittner fest, daß die ÖVP-Fraktion den Ansätzen zustimmen werde.

GR. Dr. Stemmer (SPÖ) bezeichnet es als bemerkenswert, daß einschließlich Berichterstatter 16 Mitglieder des Hauses zum Kapitel Kultur Stellung genommen haben. Es wurden viele Fragen und Probleme dieses weitreichenden Ressorts aufgeworfen.

Die Ausführungen des Referenten haben neben der Vorschau auf das Jahr 1964 fast eine Zusammenfassung der 15jährigen Tätigkeit des Vizebürgermeisters in diesem Ressort beinhaltet. Gemeinderat Dr. Stemmer ruft in Erinnerung, wie es damals bei den Budgetberatungen im Wiener Rathaus aussah und mit welchen Problemen man sich beschäftigte. Die Errichtung einer Gemeindewohnung kostete damals 60.000 Schilling, der Durchschnittslohn eines Gemeindebediensteten betrug 877 Schilling. In der Geschäftsgruppe IX war die wichtigste Post das Landesernährungsamt, jene Stelle, die 1950 statt Lebensmittel Kalorien zugeteilt hat. Man hat davon gesprochen, daß man nicht weiß, welche weiteren Lasten der Stadt Wien durch die Besatzung erwachsen werden und was uns der Staatsvertrag, der dann noch so lange auf sich warten ließ, an Bürden auferlegen wird. Es hat also damals ein erstaunlicher Optimismus

dazu gehört, das Kulturressort als Verantwortlicher zu übernehmen, wußte man doch, daß zuerst der materielle Aufbau und dann erst der kulturelle erfolgen konnte. Und trotzdem konnte Vizebürgermeister Mandl sein damals erstelltes Konzept Schritt für Schritt verwirklichen und die kulturellen Aufgaben der Stadt im Interesse ihrer Bevölkerung bestens erfüllen.

1949/50 ging es darum, das kulturelle Ansehen unserer Stadt wieder herzustellen. Es ist schon ein Vorteil, daß in der demokratischen Gesellschaft das Schaffen eines Menschen nicht nur geduldet, sondern auch gefördert wird.

Die weitaus größte Aufgabe des Kulturkonzeptes bestand darin, immer breiteren Schichten des Volkes den Zugang zu den kulturellen Gütern zu erschließen. Das ist nicht nur eine Geldfrage sondern vor allem eine Erziehungsfrage, mit der man nicht früh genug anfangen kann.

Der Redner faßt die Budgetziffern von 1950 bis 1964 zusammen: insgesamt wurden 3,9 Milliarden Schilling für Kulturaufgaben aufgewendet. 2.4 Milliarden oder 60.7 Prozent entfallen auf die Schule und 1.5 Milliarden oder 39.3 Prozent auf die übrigen Kulturaufgaben. Wie groß diese Summe ist, wird einem klar, wenn man bedenkt, daß das Gesamtbudget im Jahr 1950 1.6 Milliarden Schilling betrug. Noch ein anderer Vergleich: das Gesamtbudget stieg von 1950 bis 1964 auf das 4.6 fache, das Kulturbudget jedoch auf das Sechsfache.

Das Budget der Gruppe III schließt die gegenwärtige Funktionsperiode des Gemeinderates und 15 Jahre kulturpolitische Arbeit unseres Stadtrates ab. Es ist ein Beitrag zur Verwirklichung seines Konzeptes, und er glaube, betonte Dr. Stemmer, daß diese Tätigkeit auf allen Gebieten des kulturellen Lebens unserer Stadt nicht mehr wegzudenkende Merkmale hinterlassen wird, sowohl im materiellen wie im geistigen Sinn. Der Redner dankte Vizebürgermeister Mandl für seine unermüdliche, sehr oft harte, und manchmal unbedankte Arbeit und teilte mit, daß seine Fraktion dem Kulturbudget zustimme. (Beifall bei den Sozialisten).

Vizebürgermeister Mandl sagt im Schlußwort, der Wiener Gemeinderat hat heute Stachanow-Arbeit geleistet. So viele Diskussionsredner habe er zu einem Kapitel noch nicht erlebt. Es sei daher schwer alle Diskussionsbeiträge zu beantworten. Eines möchte er jedoch an die Spitze seines Schlußwortes stellen: man mag vielleicht meinen, daß der Kulturstadtrat ein mächtiger Mann sei. In Wirklichkeit ist er ein armer Bittsteller. Man kann niemanden zwingen so und nicht anders zu sein. Man muß alles wachsen lassen und nur immer wieder versuchen, sehr behutsam in das geistige Leben einzugreifen, lange zu diskutieren und auf diese Weise zu dem Ziel zu gelangen, das geistige Leben dieser Stadt vielfältig zu erhalten aber auch weiterzuentwickeln. Wir sind immer wieder ein Stück weitergekommen, und wir sind froh, daß es gelungen ist, dieses Wien aufzubauen, nicht nur auf materiellen sondern auch auf geistigem Gebiet. Wien hat heute wieder einen Platz in der Reihe der europäischen Kulturstädte, dessen es sich rühmen kann.

Dann geht Vizebürgermeister Mandl auf die Debattenredner näher ein. Zur Frage der Förderung des guten Films bemerkt er, hier gehe es um die Frage, soll man den Kinobesitzer oder den Film fördern? Oder soll man den guten Film subventionieren, der ohnehin das große Geschäft geworden ist? Soll man dem Kinobesitzer eine Subvention geben, die er nicht auf den Besucher überwälzt? Das ist alles nicht sehr einfach und wir haben schon oft drüber diskutiert; wir haben aber den Willen, zu einer Regelung zu kommen.

Die Einstufung der Bibliothekare, das ist eine alte Diskussion. Wenn wir aber nicht ein neues Volksbüchereigesetz bekommen, ist es nur möglich, da und dort eine kleine Verbesserung zu erreichen.

Entlehngebühren: Er sei nicht der Meinung, daß man Kultur unter allen Umständen verschenken soll. Gerade in Zeiten der Konjunktur muß man den Menschen auch finanzielle Leistungen für seine kulturellen Bedürfnisse abverlangen.

Büchereien in Krankenhäusern: wir werden es probieren.

Wiener Symphoniker: Bei den Schülerkonzerten verlangen wir einen Mengenrabatt wie es halt üblich ist.

Jungbürgerbuch: Wir werden ein neues Buch machen. 16 Prozent der Jungbürger sind zu der Feier gekommen, das ist im österreichischen Durchschnitt gesehen ein hoher Prozentsatz.

Zu dem Vorwurf, daß kein lebender österreichischer Komponist bei den Festwochen aufgeführt wurde, zählt der Referent Gottfried von Einem auf, dann Hindemith, Berg, Webern, Krenek und Schollum. Was die wienerische Note betrifft, so ist das sehr schwierig, wenn man nicht im Niveau sinken will.

Das Trautsohn-Palais gehört dem Bund, die Wagner-Villa ist Privatbesitz.

Die Ansätze für die Denkmalpflege sind deshalb gesunken, weil die 300.000 Schilling-Rate für den Stephansdom nicht mehr enthalten ist. In der nächsten Zeit wird jedoch wieder ein solcher Antrag kommen.

Eine Bestandaufnahme des Erhaltungswürdigen ist schon da, sie wurde im Zusammenwirken mit dem Bundesdenkmalamt gemacht. Wir benötigen jedoch ein brauchbares Bundes-Denkmalenschutz-Gesetz.

Die Gesamtsteigerung des Budgets der Verwaltungsgruppe III macht 17 Prozent aus. Auf den Personalaufwand entfallen 0.44 Prozent. Daraus ist zu ersehen, daß der größte Teil unmittelbar der Kulturarbeit zugute kommt.

Was den Ankauf von Werken der bildenden Kunst anbelangt, ist sicherlich eine gewisse Vorsicht am Platze. In dieser Beziehung ist die Stadtverwaltung in ständigem Kontakt mit Fachleuten, und ich übernehme, erklärt der Vizebürgermeister, für alle Maßnahmen der Gemeindeverwaltung die Verantwortung. Ich lasse mich lieber das eine oder andere Mal wegen des Ankaufes eines Kunstwerkes angreifen, als daß wir wiederum in eine Zeit zurückfallen, in der es geheißen hat: Was Kunst ist, bestimme ich! Wir sehen unsere Aufgabe darin, unserer Bevölkerung ein Gesamtbild des Schaffens unserer bildenden Künstler zu vermitteln. Jede Kunst, ob sie uns nun zusagt oder nicht, ist eben Ausdruck ihrer Zeit.

Die Gemeinde Wien wird sich anlässlich der 600 Jahr-Feier der Wiener Universität mit einer Zuwendung einstellen, die Zufriedenheit auslösen wird.

Der Bürgermeister der Stadt Wien hat Ende des letzten Jahres dem Unterrichtsminister Vorschläge zur Linderung der Raumnot unserer Hochschulen unterbreitet.

Es hat aber lediglich ein einziges Kontaktgespräch auf Beamtenebene stattgefunden. Entgegen anderslautenden Zeitungsnachrichten muß festgehalten werden, daß die Stadt Wien an ihr Angebot keinerlei Forderungen knüpfte. Die einzige Absicht bestand darin, diesen Notzustand zu erleichtern. Bis heute ist dazu keine offizielle Stellungnahme erfolgt.

Es trifft nicht zu, daß die kleinen Sportorganisationen keine Mittel aus dem Sportgroschen erhielten. Die Zuwendung der Gemeinde erfolgt allerdings an die Sportverbände, die sie dann an die einzelnen Sportvereine weiterzugeben haben. Es kann gesagt werden, daß den Sportorganisationen noch nie soviel Geld zugeflossen ist wie seit der Einführung des Sporttotos und des Sportgroschens.

Der Termin der Wiener Festwochen kann, wie das mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr verlangt wurde, nicht verschoben werden. Wir sind damit international gebunden. Es sind Bestrebungen im Gange, die Bezirksveranstaltungen auszubauen, erfahrungsgemäß ist jedoch das Interesse der ausländischen Reisenden daran nicht sehr groß. Anlässlich der Olympischen Winterspiele wird für den Besuch unserer Stadt in entsprechender Weise geworben werden.

Der Bau von Schulen darf von den Architekten nicht als Versuchsfeld für künstlerische und architektonische Einfälle verwendet werden. Die Schule ist zweckgebunden, sie hat dem Unterricht zu dienen. Aus diesem Grunde müssen auch die unabdingbaren Forderungen, die die Pädagogik an solche Bauwerke zu stellen hat, eingehalten werden. Es kommt aber nicht allein auf den Bau an, sondern vor allem auf den Geist, den die Lehrer der Schule haben. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.) Bei der Reinigung der Schulgebäude macht sich der Personalmangel spürbar. Es fehlt jedoch nicht an Versuchen, in den Schulneubauten zu einem System der Reinigung zu kommen, das den heutigen Anforderungen entspricht.

Die Bezahlung der Lehrer erfolgt bundeseinheitlich, und diese Regelung ist durchaus zu begrüßen.

Wenn darauf verwiesen wurde, daß viele Studenten nach Absolvierung ihres Studiums ins Ausland gehen, dann soll man das nicht so tragisch nehmen. Die jungen Leute sollen sich in der Welt umsehen; ihre Erfahrungen werden, wenn sie zurückkehren, uns nur zugute kommen. Im allgemeinen ist die Sehnsucht nach dem Vaterland größer als alles das, was sie im Ausland halten könnte.

Bei der Vergabe von Stipendien wird man die Mittelschultechniker, die als Bindeglied zwischen dem Hochschulingenieur und dem Arbeiter die Arbeiten am Bauplatz leiten, besonders fördern müssen. Ein Mangel an diesen "Unteroffizieren der Technik" könnte erhebliche Nachteile nach sich ziehen.

Auf die Übergangsmöglichkeiten von der Hauptschule in die Unterstufe der höheren Schule wird bei der Erstellung der weiteren Lehrpläne Rücksicht genommen werden.

Abschließend dankt der Vizebürgermeister für die positive Kritik und ersucht nodmals, dem Budget seiner Geschäftsgruppe die Zustimmung zu geben. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Bei der Abstimmung werden die Ansätze der Geschäftsgruppe III einstimmig angenommen.

Vorsitzender Fürstenhofer unterbricht die Sitzung. Die Beratungen werden morgen Dienstag, den 10. Dezember, um 9 Uhr, mit der Behandlung der Geschäftsgruppe IV, Wohlfahrtswesen, fortgesetzt. Referent ist Stadtrat Maria Jacobi (SPÖ).

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -

Zum Verkehrsunfall in der Alser Straße
=====

9. Dezember (RK) Einige Zeitungen berichteten heute von dem Opfer eines Verkehrsunfalles, das "vor der Spitalstür" - gemeint ist das Allgemeine Krankenhaus - vom Spitalpersonal hilflos liegengelassen worden wäre, weil eine Vorschrift verlange, daß die Einlieferung nur mittels Rettungsauto erfolgen dürfe.

Dazu teilt die Magistratsabteilung 17 (Anstaltenamt) mit, daß sich der Unfall in der Alser Straße bei der Schlüsselgasse ereignet hat, von wo es bis in die I. Unfallstation, die sich im Hof des Allgemeinen Krankenhauses befindet, noch einige hundert Meter sind. Als dem Portier von einem Passanten der Unfall heute **nacht** gegen 23.30 Uhr gemeldet wurde, hat er sofort die Krankenhaustelefonzentrale wegen Rettung und Verständigung der Unfallstation angerufen. Er hat richtig gehandelt, denn die Ärzte der Unfallstation, die außerdem gerade andere Patienten dringend versorgen mußten, hätten für den Weg zur Unfallstelle länger gebraucht als der per Funk herbeigerufene Rettungswagen. Das Sanitätspersonal hätte aber schon aus ärztlichen Gründen den Verunglückten gar nicht über eine so lange Strecke mit einer Tragbahre transportieren dürfen. Und wie sich auch herausstellte, mußte dem Verunglückten vom Rettungsarzt erst sachgemäß eine Schiene angelegt werden ehe er schmerzfrei und rasch mit dem Krankenwagen auf die Unfallstation eingeliefert werden konnte.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 9. Dezember

=====

9. Dezember (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren
Inland: 84 Ochsen, 180 Stiere, 737 Kühe, 149 Kalbinnen, Summe 1.150.
Polen: 8 Stiere, 22 Kühe, Summe 30. Ungarn: 2 Ochsen, 32 Stiere,
5 Kühe, 31 Kalbinnen, Summe 70. Gesamtauftrieb: 86 Ochsen, 220 Stiere,
764 Kühe, 180 Kalbinnen, Summe 1.250. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 11.40 bis 13.80 S, extrem 14 bis 14.20 S, Stiere
11.50 bis 13.80 S, extrem 14 bis 14.50 S, Kühe 9.50 bis 11 S, extrem
11.20 bis 12 S, Kalbinnen 11.50 bis 13.70 S, extrem 13.80 bis 14 S,
Beinlvieh Kühe 7.50 bis 9.50 S, Ochsen und Kalbinnen 9.50 bis 11.50 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 22 Groschen
bei Stieren um 27 Groschen, bei Kühen um 37 Groschen und bei Kal-
binnen um 45 Groschen je Kilogramm. Er beträgt für: Ochsen 12.10 S,
Stiere 12.96, Kühe 9.82 S, Kalbinnen 12.32S; Beinlvieh verteuerte sich
bis zu 40 Groschen je Kilogramm.

Ausländische Rinder notierten: Polen, Stiere 12.50 bis 12.80 S,
Kühe 9.20 bis 9.50 S; Ungarn, Ochsen 13.20 bis 13.50 S, Stiere 12.60
bis 13.50 S, Kühe 10.80 bis 11.70 S (12.20S), Kalbinnen 12.80 bis
13.50 S.

In der Woche vom 30. November bis 6. Dezember wurden 236 Rinder
außer Markt bezogen.

- - -